

Seine matten Augen erglänzten in einer unbestimmten Hoffnung. „Glaubst du, deine Verstimmungen kommen von — meinst du, der wahre Grund ist der, den wir uns wünschen?“ Doch Frau Read schüttelte mit dem Kopf und sagte, daher kämen sie nicht.

Sie hatten keine Kinder. Das war sein größtes Mißgeschick, eigentlich das schlimmste, gegen das er ankämpfte, und daher vielleicht kam dieses lähmende Gefühl innerer Unsicherheit und Schwäche. „So, so“, sagte er. „Nun muß ich aber fort. Das ist der 12.03-Zug.“

In solchen Stunden machte sich ein böser Hausgenosse fühlbar: die Langeweile, die Leere. Sie nahm von Frau Read Besitz, Tag um Tag etwas mehr. „Ist das ein Leben, Nelly Read? Oder ist das der Tod bei lebendigem Leibe? Hast du darum der frischen Luft, den lustigen Geschwistern, all deinen vergnügten Freunden und Anbetern im Dorfe entsagt? Schlägst du deswegen stets die Augen nieder oder siehst gar weg, wenn Männer nach dir sehen? Gab dir Gott deswegen dein Gesicht, dein Herz, deine anmutigen Glieder, all deine wundervolle, strahlende Schönheit, womit du dem, den du wirklich liebst, den Himmel auf Erden schaffen könntest, damit du dir das hier erringst? Schon 28 Jahre alt. Und ein Nebelmorgen. Und diese verfl... blauen Vasen. O mein Gott, du tust mir leid, Nelly.“

\*

Was man vom Giebelfenster am besten übersah, das waren die spitzzulaufenden Dächer jenes Teils der Station, den sie die Verbindungsbahn nannten, von wo die Untergrundbahnzüge abfuhren, mit der glasgeschützten Passagierbrücke für die sogenannten „Durchgehenden“. Doch über all das hinweg starrte sie am liebsten in die Nebelwand, die den östlichen Himmel verdunkelte und ihr von London erzählte, das so riesig, so geheimnisvoll und so nahe war, und das doch eine so geringe Rolle in ihrem Leben spielte, als wäre es ein Ort, der auf einem andern Planeten läge. Fast war es unmöglich, es sich lebendig bevölkert vorzustellen. Die kleinen elektrischen Züge fuhren immerzu hin und wieder zurück, begannen ihre Zehn-

meilen-Reise sofort wieder, wenn sie sie eben erst zurückgelegt hatten, und diese erbärmlichen Züge schienen ihr ihren Gedanken zu gleichen, die auch immer und immer wieder auf dem gleichen Boden sich bewegten und nicht davon loskamen. Die sogenannten „durchgehenden“ Züge fuhren los, machten eine Schleife und kamen auf diesem Wege wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurück.

Aber gegen Ende März wurde ein aufregendes Ereignis angekündigt: zum erstenmal sollte ein Expreszug die Station passieren. Er sollte von einem Hafenort am Kanal abgehen, um London herumfahren und dann weiter nach Norden seinen Weg nehmen. Es war der Expres, der in England die weiteste Strecke fuhr...

\*

Der Stationsvorsteher sprang die Treppe hinauf, um Frau Read alles zu erzählen. Er hatte lauter rosa Fahrkarten in der Hand, und er stammelte förmlich vor Erregung, als er ihr auseinandersetzte, warum wegen seiner geographischen Lage und seines guten Verbindungsnetzes nach allen Richtungen der Stadt hin gerade Tudor Green als Haltepunkt gewählt worden war.

„Wie lange wird er halten?“

„Zwei Minuten, nicht eine Sekunde mehr. Ja, ich werde ihn in zwei Minuten abfertigen müssen, und ich werde es auch“, sagte Herr Read vergnügt und tapfer. „O Nelly, das will was heißen für mich!“

Hier bot sich für ihn, das sah er sofort, eine Gelegenheit, sich einmal seiner Umwelt gewachsen zu zeigen, aber auch seinen Vorgesetzten gegenüber etwas festeren Fuß zu fassen. Der Expres muß das Ansehen der ganzen Station heben, und mit dem wachsenden Ansehen der Station würde sein eigenes steigen.

Kein Zweifel, daß er auch Frau Reads Gemüt beschäftigte. Sie konnte nichts anderes denken, von nichts anderem sprechen als von dem Expreszug.

Sie stand auf dem Perron, um ihn ankommen zu sehen. Alles war blitzsauber gefegt und geschrubbt; die Beamten waren wie Soldaten aufgestellt, Inspektor Hankinson, vor Aufregung in ständiger Bewegung, flitzte